XVI.

Die Gebräuche.

Tempora mutantur, et nos mutamur in illis. (1)

Ueber Gebräuche ließen sich Folianten schreiben, aber ich muß mich kürzer fassen. Unsere guten Alten liebten nichts mehr, als recht solide, in die Sinne fallende Gebräuche, und so wie sie den Frühling mit Fasching und Carneval feierten, und sich von dabei begangenen Sünden am Aschermittwoch wieder mit Buße im Sack und in der Asche reinigten, so wie sie Johannisfeuer auflodern ließen und die Geburt des Heilandes den Kindern durch Geschenke versinnlichten, Ostern durch Eier, Jubel- und Reformationsfest durch Bretzeln und Jubeltrank, so gaben sie auch dem Letzten einer Familie Wappen und Siegelring zerbrochen mit ins Grab und riefen: „Heute Falkenhorst und nimmermehr!" Einem Weibe niedrigen Standes, dem man keinen dos geben, und deren Kinder nicht erben sollten mit den Kindern einer ebenbürtigen Ehe, gab man am Altare nur die linke Hand, und bei Grenzbesichtigungen den mitgenommenen Knaben — Ohrfeigen, um in noch spätern Jahren Zeugen der Grenzen zu haben, daher auch mehrere Juristen das Wort Zeuge lieber vom Ziehen der Ohren ableiteten und so dem weiblichen Geschlecht den Weg zum Zeugniß weniger verrammelten, als die Römer, die testis vom Vorhandensein

(1) Es verändern die Zeiten sich stets, und wir werden verändert
Stets mit ihnen.

der **testiculorum** ableiteten und die Weiber ausschlossen, die schon ohnehin andere Mängel genug haben. Gewiß recht solide und selbst rührend war der Gebrauch, daß die Nonne in dem Augenblick, wo sie das Glübde ablegte, ihren Blumenkranz hinter sich warf, denn die Blume ihres Lebens war nun auf immer verdorrt und hinter ihr. Recht solide und schön war, daß man die hochadeligen Räuber, die von den Bürgern gefangen wurden, höher aufknüpfte, als gemeine Räuber, mit Stiefel und Sporn, und die Hände vorn, nicht hinten gebunden. Die alten Griechen und Römer thaten Gleiches; Thrasybulus und Tarquinius köpften die höchsten Mohnhäupter im Garten und wurden verstanden; Alexander drückte sein Siegel auf den Mund Hephästions; Diogenes setzte sich bloß in Schritt, um Zeno zu widerlegen, und Antonius ließ den Leichnam Cäsars vor das Volk bringen: und solche Dinge sprachen besser, als die ausgewähltesten Worte eines Redners. Der Levite von Ephraim, der die Ermordung seines Weibes rächen wollte, schrieb nicht an die zwölf Stämme Israels, sondern schickte ihnen zwölf Stücke des Leichnams, und der Stamm Benjamin wurde vertilgt von der Erde. Der Redner für die schöne Phryne, Hyperides, entblößte ihren schönen Busen vor den Richtern, und sie ward freigesprochen. Unsere Alten setzten auf den Platz, wo man einen Erschlagenen fand, ein steinern Kreuz — wir, wir streiten über den schicklichsten Platz zu Denkmälern unserer großen Männer, und vergessen darüber die Denkmäler selbst — Beispiele von That und Lohn, die selbst den Rohen rühren könnten!

Kaiser Friedrich I. ließ über das zerstörte Mailand den Pflug gehen und Salz säen, Konrad IV. dem Pferde auf Neapels Marktplatz Zaum und Gebiß anlegen; die burgundischen Gesetze lassen den Dieb eines Jagdhundes solchem den Hintern küssen vor allem Volke, und der Dieb eines Falken mußte sich von dem gestohlenen Falken sechs Unzen Fleisch auf-

zehren lassen auf seinen — Testikeln. Solche warnende Strafen bei geringen Fällen bloß zum Schimpf hat auch das Gentoogesetz, z. B. kleinen Dieben wurde der Bart geputzt mit Eselsurin. Cato brachte einst Feigen vor den Senat, die binnen drei Tagen von Karthago nach Rom gekommen waren, um sein Carthago delenda (1) anschaulicher zu machen; und so brachten auch die Züricher auf der Limmat, Aar und Rhein einen Breitopf nach Straßburg in einem Tag — der Hirsebrei war noch warm und die Semmeln gleichfalls — um ihren Freunden zu beweisen, daß sie eben so geschwinde mit ernstlicher Hülfe zur Hand sein könnten.

Diese soliden Gebräuche führten aber freilich oft nicht bloß zu Lächerlichkeiten, sondern selbst zu Barbareien, wie das Ziehen eines Ehebrechers durch die Straße „by synem Ding," oder wenn man den Baumschäler, den einen Arm auf den Rücken gebunden, im andern freien aber eine Axt, „mit synem Gemächte auf den Stamm nagelte!" Das Feldberger Marktinstrument von 1484 verordnet: „Man soll dem Baumschänder den Nabel aus dem Bauche schneiden, an den Baum nageln, und so lange um den Baum peitschen, bis all sein Gedärme aus dem Bauche gewunden ist! Wer Bäume um der Asche willen abbrennt, dem soll man ein Feuer zu den Füßen machen, bis ihm seine Sohlen von den Füßen und nicht bloß von den Schuhen abgebrannt sind! Und wer den Wald gar ansteckt, den soll man binden und ins dickste Feuer werfen dreimalen — kommt er dennoch heraus, so sei der Frevel gebüßet!" — Wie human! Nur Sadrach, Mesach und Abednecho hätten allenfalls von dieser Gnade Gebrauch machen können! Luitprand der Longobardenkönig, war doch gnädiger, der bloße Geldstrafen verordnete, selbst wenn man ein freies Weib, die sich zur Notdurft niedersetzte, gestochen hatte. Unsere deutschen Richter mußten, nach dem alten Kaiserrecht, sitzen auf ihrem

(1) Karthago ist zu zerstören.

Stuhle, wie „griesgrämige Löwen, den rechten Fuß geschlagen über den linken."

Das Non plus ultra waren wohl Westphalens heimliche Gerichte, Vehmgerichte und Freistühle, die nicht erst das Uebersiebenen, oder das „Wo kein Kläger, ist auch kein Richter" abwarteten, sondern Einen, der am bösen Leumund litte, ohne weiteres — an Baum knüpften. Gefürchtet durch ganz Deutschland, citirten sie selbst Fürsten und Grafen vor ihren Stuhl, ja selbst Kaiser Friedrich III. Es blieb nichts übrig, als selbst Freischöffe zu werden, um sicher zu sein, und selbst die Kaiser ließen sich bei ihrer Krönung zu Aachen zu Wissenden machen. Bessere peinliche Rechtspflege, Landeshoheit und Reichsgerichte, am Ende die schrecklichen Mißbräuche dieser Vehmgerichte selbst halfen dem Unwesen ab, wovon jedoch noch zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts Spuren sichtlich sind.

Das Symbol der Uebergabe eines Hauses war ein Span aus der Thüre, oder daß man Feuer auf dem Herd anzündete, wie wir noch heute bei Uebergabe einer Stadt etwa die Schlüssel überreichen — ein Stück Rasen, ein Baumzweig, ein Strohhalm, ein Messer, ein Handwerkschuh, Glockenseil ꝛc. waren solche Symbole, die oft den Urkunden selbst beigefügt wurden. Wem wäre die Investitur mit Ring und Stab unbekannt? Wer hätte nicht mit einer Schönen goldene Ringe gewechselt? Der Handschuh war das Symbol der rechten Hand, wie Krone, Scepter und Schwert der weltlichen, und das Kreuz der geistlichen Gewalt. Wer sein gestohlenes Pferd vindicirte, mußte mit dem rechten Fuß treten auf des Pferdes linken Fuß, und mit der linken Hand greifen an des Pferdes rechtes Ohr und schwören bei den Heiligen und über dem Haupte des Gaules, daß er sein sei. — Noch heute reckt man beim Eidschwur die drei ersten Finger in die Höhe und drückt die zwei andern nieder, denn letztere sollen Leib und Seele, die drei ersten

die Dreifaltigkeit vorstellen, vor der sich jene ducken; Weiber legen die Hand auf die Brust, den Sitz des Herzens; vor dem Rottweiler Landgericht schwuren sie mit Hand und Mund, mit Brust und Zopf! Die Geistlichkeit hat Weiberrecht und legt auch die Hand auf die Brust, wo ihrer Angabe nach das Evangelium lebendig sein soll. Wenn nach Fischart die Männer die Hand auf den Hosenlatz legten, so war dies immer weniger obscön, als das alte, wallische Gesetz, das einer Geschwängerten auflegt, mit der Rechten die Reliquien anzufassen, mit der Linken aber membrum viri, jurando se stuprum passam esse de ipso membro!

Wem wäre bei Uebergabe einer Braut der alte Bettsprung unbekannt? Kaiser Friedrich III. ließ vor dem ganzen Hofe die Decke über sich und seine Lenore ziehen, und die mit dieser Sitte unbekannten spanischen Hofdamen schrieen Zeter, glaubend, daß nun Handlung in die Ceremonie käme. Im Orient wird am Hochzeittage eine Perle durchstochen, und im Quedlinburgischen brachte die Braut dem Amte den sogenannten Stech- oder Bunzengroschen (cunnagium), wie im Paderbornschen eine Bockshaut. Die alten lettischen Brautleute verzehrten mit einander Bären- oder Bocksnieren, und Klosterleibeigene in Schwaben überreichten zur Entschädigung für das Recht der ersten Nacht einen kupfernen Kessel, so weit und tief, daß die Braut bequem mit dem Hintern sich hineinsetzen konnte, und im Süden Deutschlands sind die Hintern von einem gesegneteren Umfang als in Frankreich. Bei solchen Dingen gönnten die Herren Aebte dem Vogt wenig oder nichts. In licentia maritandi, sagt Abt Fulcerdus, nil sibi debet habere, (1) das heißt: „Der Vogt muß nicht von Allem haben."

Wittwen, die gleich Artemisia ihrem Wohlseligen nicht nur ein Mausoleum errichten, sondern auch noch dessen Asche trinken,

(1) Bei der Erlaubnißertheilung zu Ehen darf er nichts für sich nehmen.

sind seltener als die Wittwe von Ephesus, die aus Langweile sich im Grabmale mit dem wachhabenden Soldaten einließ, indessen der Gehenkte gestohlen wurde; der Soldat wollte verzweifeln — „Henkt dafür meinen todten Mann hin!" Ein altenglisches Gesetz verordnet, daß eine auf dem Wittwenstuhl unruhig werdende Wittwe rücklings auf einem Bock, dessen Schwanz in der Hand, vor Gericht reiten und Nachstehendes vorbringen soll:

Here I am
Riding upon a black ram,
Like a whore as I am,
And for my Crincum Crancum
Have lost my Bincum Bancum,
And with this tail's game
Have done this worldly shame.
Therefore I pray you M. Stewart!
Let me have my land again. (1)

Noch symbolischer ging Gräfin Hidda von Eulenburg mit Wittwen zu Werke: sie mußten dem Amte einen Beutel ohne Naht (saccum sine satura) mit zwei Schreckenbechern darin überreichen, und war weit weniger delikat, als der Hebräer Chalizah, der dem Schwager, welcher der Wittwe seines Bruders keinen Samen erwecken wollte, sagte, indem er ihm vor Gericht die Schuhe auszog: „So thut man dem Mann, der seines Bruders Haus nicht erbauen will, und sein Name sei

(1) Hier bin ich;
Auf schwarzem Bocke reit' ich feierlich
Als eine H..., das bin ich
Wegen meines Crincum Crancum
Hab' ich verloren mein Bincum Bancum,
Und bin allhier mit dieses Bockes Schweif
Zum Spott der Welt und zum Gelächter reif.
Jetzt aber, mein guter Herr Stewart,
Gebt mir darur mein Land zuruck.

Dieser sonderbare Rechtsbrauch war übrigens nicht allgemein, sondern galt allein in einer einzelnen Grafschaft. Das Verhältniß war folgendes: Eine Wittwe, welche nach dem Tode ihres Mannes ein Kind bekam, verlor ihren Grundbesitz und erhielt ihn nur dann wieder zurück, wenn sie öffentlich vor dem Stewart die erwähnte Ceremonie aufführte.

in Israel Barfüßer." Nach altenglischen Gesetzen konnte ein geraubtes und geschändetes Mädchen nur dann auf Heirathsgut Anspruch machen, wenn sie einen Stier beim abgehaarten und eingeseiften Schwanze festzuhalten vermochte. In Wales gab es ein gewisses Maß für Salmen, das so weit sein mußte, daß sich ein Schwein darin umdrehen konnte, ohne mit Rüssel oder Schweif anzustoßen; aber weit komischer war das Gesetz, daß derjenige, der einen Unzuchtsraub geläugnet, aber überwiesen wurde, so viel Schillinge zahlen mußte, als hinreichten, — des Weibes Hinteren zuzudecken!

Nach altdeutschen Gesetzen bekam bei starken Verletzungen der Verletzte nur dann ein bedeutendes Friedegeld, wenn die herausgenommenen Knochensplitter an einem Becken wiederschallten. — Noch heute wird bei der Niederkunft der Griechinnen Alles im Hause symbolisch geöffnet — Thüren, Schränke, Schlösser, und die Mädchen müssen folgerecht aus dem Hause. Noch heute verdanken wir der Symbolik der Alten unsere Ostereier, als Zeichen der Wiederauflebung, die Johannisfeier, Kirchweiben, Martinsgans und Christgeschenke, auch noch hie und da Aprilnarren. Unser Pelzmärtel, der zuerst die Kinder schreckt und dann mit Aepfeln und Nüssen wieder versöhnt, gründet sich auf die Legende von St. Nikolaus, der einem frommen Mann, in Verlegenheit, wie er seine Töchter aussteuere, so viel Geld durchs Fenster zuwirft, daß er sie versorgen kann. Unsere sogenannten Klöpflesnächte vor dem Christfeste ruhen auf den Worten: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an," und das Aprilschicken auf das Hin- und Hersenden Jesus von Pontius zu Pilatus und dann zu Herodes, und umgekehrt. Der Spaß verliert sich nach und nach; unsere guten, ehrlichen Alten schickten nur zum Spaß einmal in den 1. April, jetzt geschieht es im Ernste das ganze Jahr hindurch!

Uralt ist der Handschlag bei Käufen und andern Verträgen, wie wir schon aus Cornelius lernen, und mit Vergnügen

sehe ich noch die alte Sitte bei unsern Landleuten — „ein Mann, ein Mann, ein Wort, ein Wort," und dann die derbe, klatschende **Stipulatio in manus.** (¹) Männern, die sich von ihren Weibern schlagen ließen, wurde im Fuldischen von der fürstlichen Livrée das Dach recht symbolisch abgedeckt; zu Darmstadt aber stand umgekehrt der Frankensteiner Lehnesel für die schlagfertigen Weiber da; 1588 sah man den letzten Eselsritt; seitdem sind die Frauen so schlau geworden, daß sie den Mann ohne Geräusch moralisch zu schlagen wissen; sie reiten lieber auf dem Mann, jedoch gibt es auch noch Weinsberger Weiber, die recht gern ihre Männer tragen. Noch in meiner Jugendzeit war es ziemlich allgemeine Sitte, einen Knopf an das Taschentuch zu machen, um sich der Sache zu erinnern; die Sitte ist nicht mehr, folglich dürfen wir uns nicht wundern, wenn so viele Versprechungen — vergessen werden.

Das Mittelalter hatte sich so ganz in den Teufel des Lehnwesens verliebt, daß Alles einen Lehnsanstrich haben mußte, wie später Bibelanstrich. Vom Ritter-, Burg-, Hof- und Schulzenlehen stieg man herab zu Küchen-, Gold-, Habicht-, Klepper- und schönen Frauenlehen, und nahm seine Allodien selbst von Gott und der lieben Sonne zu Lehen — wahre Titularlehen; denn der Ritter ritt noch vor Tag ins Freie, begrüßte mit drei Schwertstreichen das aufgehende Gestirn, und so war der Lehensdienst verrichtet. Man trug Christo und Maria seine Güter zu Lehen, und die Lehensgelder fielen in Kirchenbeutel. In diesen sonderbaren Zeiten wollten die Großen nur allein von Gott abhangen, und daher schrieben sie: „Wir von Gottes Gnaden ꝛc.;" aber der heilige Alte auf den sieben Hügeln sprach: „Ich bin der Statthalter Gottes auf Erden, also hangt ihr von mir ab," und dieser Unsinn wurde in Zeiten, wo man nur Lehensherren und Vasallen kannte — Glaube.

Es gab Honiglehen und bloße Ehrenlehen; es gab in

(¹) Vertrag durch Handschlag.

Schottland Dichterlehen; vielleicht entdeckt man noch ein Erbhofnarrenlehen — die Hofnarren hatten damals ihre besten Zeiten; das Eielslehen Derer von Frankenstein ist bekannt. Ist es ein Wunder, wenn Minnesänger galanten Rittern ihr Herz zum feudum oblatum (1) machen, den Eid der Treue der Gebieterin leisten und versprechen lassen, ihr — Mannsrecht zu thun, und mittelst der Schleppe und eines Kusses investirt wurden? Es gab Klosterlehen, Glocken-, Galgen-, Henker- und schöner Frauen Lehen, d. h. Bordelle, und Kemnaten- oder steinere Häuserlehen, die in jenen unsichern Faustrechtszeiten doppelten Werth hatten, so daß sich mehrere Inhaber de lapidea domo schrieben, d. h. v. Steinhauser, oder v. Stein. Bei vielen auf den Lehen haftenden Pflichten sieht man deutlich, daß es auf gnädigen Spaß abgesehen war: wenn z. B. der Lehenmann vor dem Lehnherrn tanzen, singen, pfeifen, lachen oder ein Instrument spielen; andere ein Paar Maß Fliegen oder einen Zaunkönig statt des Falken oder des Pferdes liefern mußten, und wieder andere Sporen, Handschuhe, oder wie ein hohenlohischer Vasall, Pogner zu Augsburg, ein Paar Hosen von Saget. Im Kloster Clugny hatte der Pater Kellermeister den Wein zu Lehen, der jährlich aus dem Fasse tröpfelte, welches dann natürlich mehr tröpfelte, als lief; ja es gab selbst Chirurgenlehen sub officio minuendi, (2) d. h. Aderlassen, Schröpfen, Laxiren, Vomiren ꝛc.

Ein gewisser Lehnmann mußte seine Brautnacht auf einem Baume feiern, und den Dominikanern zu Soest ein Lehnbauer jährlich ein Ei liefern auf einem Wagen mit vier Pferden; gerne hätte er einen ganzen Korb voll Eier hingetragen, aber man bestand auf dem alten Recht. Dem Nonnenkloster Remiremont mußte ein Dorf jeden Pfingstmontag eine bestimmte Menge Schnee liefern, im Unterlassungsfalle aber zwei weiße Ochsen: und im Nonnenkloster Welwern kam bei der Stiftungsfeier gleich

(1) Angetragenes Lehen. — (2) Pflicht, die Körpermasse zu verringern.

nach der Suppe eine Bierkanne daumendick mit Kühfladen überschmiert, und Jeder mußte aus diesem Oekonomiesymbol, dessen Rand und Handgriff jedoch rein war, Bescheid thun. Ein gewisser englischer Vasall hatte jeden Geburtstag des Königs damit zu feiern, daß er vor Seiner Majestät machte unum saltum (Sprung), unum suffletum (Rülps) et unum bumbulum, oder Afterwind, denn das eigentliche Wort ist verpönt.

In diesen sonderbaren Lehnszeiten wurde die Frage scharf debattirt: ob ein Vasall in Gegenwart des Lehnherrn ausspucken, husten, niesen, sich räuspern und abwischen, sich anlehnen und Fliegen verjagen dürfe? Ob ein Lehnmann, der geschworen, gegen Alles, was lebt und stirbt, seinem Herrn zu helfen, auch gegen Gespenster helfen müsse? Aber mit Nein! beantwortet, weil — der Teufel unsterblich sei! Ein Klosterlehnmann zu Bologna mußte jährlich einen Topf mit Reiß und Huhn darbringen und solchen Seiner Hochwürden, dem Abt, unter die Nase halten, denn er war weiter nichts schuldig, als den Dampf — eine Demuthserinnerung, so erbaulich, als die Ceremonie bei der Pabstkrönung, wo man den heiligen Vater anbetete wie einen Gott, ihm die Füße küßte, aber auch einen Büschel Werg unter der Nase verbrannte mit dem philosophischen Zuruf: Sic transit gloria mundi! (1)

Der furchtbarste und folgenreichste Gebrauch in den fatalen Feudalzeiten, wovon noch Reliquien vorhanden sind, nicht bloß unter Männern vom Degen, sondern selbst unter unreifer Jugend, die bloß die Feder führen sollte, ist das Duell oder der Zweikampf, dem ich hier sein eigenes Kapitel widmen würde, wenn es nicht bereits geschehen wäre anderwärts.* Die Ehre gebar nach und nach ein Unding im vollendetsten Widerspruch mit der Vernunft und der Majestät des Gesetzes, eine falsche Ehre, die ganz richtig point d'honneur (2) hieß und auch

* Das Ritterwesen III. Bd. S. 415–458.

(1) So geht der Ruhm (Glanz) der Welt vorüber. — (2) Ehrenpunkt.

von Frankreich ausging, wie das Wort beweist. Man hat sich zwar auf das Duo zwischen Kain und Abel berufen wollen, womit schon die saubere Geschichte der Menschheit beginnt, und auch auf David und Goliath; aber jener Mord war kein Zweikampf, und letztere fochten den schönen Heldenkampf, wie die Horatier und Curiatier, um das Blut ganzer Nationen zu schonen, oder die Helden des Mittelalters. Selbst die poetischen Helden Homers und Virgils, die sich wohl schimpfen und mit dem Zepter drein schlagen, schlagen sich nie mit der eigenen Partei — Ajax forderte Ulysses nur, als es mit ihm — nicht recht richtig war — veranlaßten sicher aber viele prosaische Zweikämpfe; selbst Paris mag Nachahmer gehabt haben, als er gefordert wurde —

— Ihm erzitterten unten die Glieder,
Rasch dann flog er hinweg, und Bläss' umzog ihm die Wangen.

Von Monarchen sind Carl IX. von Schweden und Christian IV. von Dänemark die letzten, die sich (1611) in groben Briefen forderten, wie noch 1630 König Georg I. und König Wilhelm I. über die Werbung — „ich merke, daß die Hundstage bei Dir, alter Narr, noch nicht vorüber sind," schrieb Christian, was gröber war, als die Aeußerung des blinden Königs Johann von Böhmen an König Casimir von Polen: „Ich bin bereit, wenn Du Dir die Augen zuvor ausstichst, um als Blinder mit einem Blinden zu fechten." Es scheint schon damals kein rechter Ernst mehr gewesen zu sein, wie zwischen Carl V. und Franz I., die es nicht aufs Aeußerste kommen ließen, wie man es noch heutzutage einzurichten versteht, und auch ein gewisser Graf verstand, der einen trefflichen Reichsbaron forderte, und da er hörte, daß dieser sich nicht schlagen würde, nun erst recht anfing — zu toben. Gar nicht übel wäre es aber, wenn kriegslustige Monarchen ihre Streitigkeiten auf jene alte Manier ausmachten — jeder Zweikampf ist zwar

ein Wagestück, aber ist nicht auch eine Schlacht ein Wagestück ins Große? Hier bleiben 10—20,000 Menschen, dort blieben höchstens zwei! Gewiß führte ein solcher alter Heldenkampf uns am geschwindesten zum — ewigen Frieden.

Die Griechen und Römer kannten unsern Zweikampf nicht — nicht, weil sie weiser waren, sondern weil sie das hohe Ehrgefühl der Germanen durchaus nicht kannten; sie schimpften einander lieber, wie Weiber, und Demosthenes, der von Midias maulschellirt wird, hält bloß eine Rede über Maulschellen. Ihre Gladiatoren waren nur verachtete Sklaven; Gift und Dolch gegen Feinde kannten sie schon so gut, als der heutige Südländer, und aus Vorwürfen über Lügen, Trug, Diebereien ꝛc. scheinen sie sich so wenig gemacht zu haben, als die slavischen und außereuropäischen Völker. Nicht so der Germane, der keine höhere Ehre kannte als Muth, Tapferkeit und Verachtung des Todes, daher ihm Kampf nur Spiel war. Der Tapferste durfte nach dem besten Stück des Bratens greifen, und da Andere sich auch für gleich tapfer hielten, so wurde häufig der Braten wieder blutig, wobei wir jetzt bloß dem Wirthe oder der Köchin unsere Meinung sagen, wenn wir nicht Anglomanen sind, und haben bei den Mahlen nichts zu fürchten, als Zungenduette. Stärke und Recht der Faust aber ist ein Naturrecht, das Recht der Selbsthülfe Natur, das sich noch heute unter Kindern äußert, und unsere Vorfahren hielten auch als Männer es mit der Natur; selbst als Gesetze an die Stelle des Naturrechts traten, entschieden gerichtliche Zweikämpfe im Glauben, daß Gott selbst entscheide. Natürlich hatten schlaue Pfaffen nichts gegen Ordalien, die ihnen neuen Einfluß gaben; Jeder konnte die Probe halten, wenn sie wollten, glühendes Eisen in die Hand nehmen und über Feuer hinwegwandeln; er durfte nur Füße und Hände sich von ihnen salben lassen mit reinem — Schwefelgeist!

Das Kampfrecht stand einmal in so hohem Ansehen, daß selbst Kampf zwischen Mann und Weib stattfand, nur daß der

Mann bis an Gürtel in einer Grube stehen mußte; ja in Frankreich erkannte man selbst auf Duell zwischen einem Hunde und dem Mann, der dessen Herrn gemordet hatte, und wer will läugnen, daß dieser Sitte der Germanen, die noch im siebenzehnten Jahrhundert Spuren hatte, etwas Edles zu Grunde liege, besser als die Blutrache des Arabers, oder das Benedetto il Coltello (1) und der Dolch des Italieners. Meuchelmord verabscheuen noch heute die nordischen Völker großherzig; wie hätte sonst der größte Italiener sein loses Spiel so lange treiben können? Die Sitte muß vor höherer Kultur verschwinden; sie ist, wo das Gesetz herrscht, barbarische Unsitte, und lächerliches Vorurtheil, über Kleinigkeiten oder ein spitzes Wort Leib und Leben aufs Spiel zu setzen. Aber ihr bleibt immer etwas Edles; daher man auch Soldaten, deren Beruf Waffen, Muth, Stärke und Ehre sein soll, etwas nachsehen muß. Es liegt etwas Natürliches und Männliches in der Selbsthülfe, und daher gab ich einst meinem kleinen Neveu, der von seinem Kameraden beohrfeigt heulend auf mich zulief, noch einige stärkere Ohrfeigen: „Hundsfott, wehre dich!"

Die Vernunft sagt uns, daß es keineswegs in der Gewalt des Beleidigers stehe, mir meine Ehre zu rauben, daß das Mittel, mir Genugthuung zu schaffen, mich gerade dem Beleidiger von Neuem bloß gibt, mir eine größere Beleidigung zuzufügen, oder zur verächtlichen Rachsucht wird und auf jeden Fall ein Eingriff bleibt in die Rechte des Staates. Die Veranlassungen sind oft wahre Kleinigkeiten. Ist es vernünftig, sich deßwegen verstümmeln zu lassen oder zu verstümmeln, sich morden zu lassen oder Andere zu morden? Beweist ein kaltes Eisen mehr für die Ehre des Mannes, als das heiße Eisen des Mittelalters für die Ehre des Weibes? Man fordert wegen Bezüchtigung einer Lüge — liar (2) ist das stärkste Schimpf-

(1) Gesegnet sei das Messer (ursprünglich ein Ausruf des Entzückens beim Anhören eines kastrirten Sängers). — (2) Lügner.

wort der Britten, und ich halte mit — aber wird nun durch Pistolen ausgemacht, wer eigentlich gelogen hat? Der herrliche dänische Admiral Tordenskiold starb zu Hannover 1720 im 29sten Jahre durch die Hand eines betrügerischen Spielers! Aber gesetzt, der Beleidigte gewinne, ist denn Verwundung oder Tod Genugthuung — recht gerne hätte der Beleidiger auch noch die Wunde beigebracht. Man umarmt sich nach dem Duell — Narren! warum nicht lieber zuvor? Ist es denn dem schwachen Menschlein Schande — um Verzeihung zu bitten? Und wenn wir denn stolz gesiegt haben, die Leidenschaft abgekühlt ist, verfolgt nicht der Schatten des Hingemordeten den Ueberlebenden, wenn er nicht ganz unter die Verworfensten gehört? Geradsinniger war es immer von Griechen und Römern, daß sie diese Unsitte nicht kannten; sie wußten nichts vom Prim, Second, Terz und Quart, Pariren, Caviren, Battiren, Lapiren, Finten, von halben Stößen, Nachstößen, Posituren, Lagen, Ausfall oder gar Ansch...., und der erbärmlichste deutsche Fähndrich hätte Marius, Scipio, Cäsar und Pompejus ins Bockshorn jagen können. Das point d'honneur der Alten, zu sterben, wenn sie wollten, scheint mir größer. Die Bemerkung, daß junge Offizierchen in der Garnison, wo Schlägereien die Langeweile vertreiben, Wüstlinge und verworfene Menschen, die sich dadurch heben wollen, die größten Stänker, gerade vor dem Feinde aber die größten Poltrons sind, bestärkt unsern Haß gegen Duell, und wahre Krieger, große Gesetzgeber und Denker waren stets der Meinung der Alten.

Im siebenjährigen Kriege war ewige Rauferei unter den hitzigen Franzosen — sie schlugen aber nie den Feind; noch 1784 rauften sich zwei ganze Regimenter Poitou und Bresse, und worüber? La Bresse war aus dem Regiment Poitou genommen, mit dem früher La Flandre vereint war, und ein Soldat von Poitou hatte gesagt: Nous avons avalé Flandre et nous ch.... Bresse! Napoleons und Moreau's tapfere

Krieger rauften unendlich weniger und schlugen den Feind. Eitelkeit hat großen Antheil an dem gefährlichen Spiel; daher gefiel es so sehr den Franzosen, und daher gefällt noch heute den Damen nichts mehr, als wenn man sich um ihrer schönen Augen willen rauft — ich Federheld habe selbst bei einer gewissen Unvorsichtigkeit von einer galanten Dame hören müssen: „Du mußt Dich mit ihm schießen," aber nicht geschossen, sondern — gelacht.

Und was beweist Duell für den Muth? Der Hase ist das Symbol der Furcht, und doch setzen sich zwei Rammler um eines Weibchens willen auf den Hintern, geben sich mit den Vorderpfoten weithin schallende Ohrfeigen und unterscheiden sich nur dadurch von jenen Kämpfern, daß, wenn diese einmal auf dem Hintern sitzen, sie auch darauf sitzen bleiben. Ein deutscher General wies einen jungen dummdreisten Herausforderer zurecht: „Junger Mann, seit mehr als zweihundert Jahren lacht man über Don Quixote's Kampf mit Windmühlen, man würde eben so sehr über meinen Kampf lachen mit einem Windbeutel." Henri IV. fertigte siebentausend Gnadenbriefe aus für Duellanten; das Ansehen eines Edelmannes richtete sich nach der Anzahl der Erstochenen, und man kann es unter das anerkannt Gute der Duelle rechnen, daß sie — die Zahl der Edelleute verminderten!

Wir Deutsche sind in diesem Punkte um Vieles vernünftiger geworden, während die Britten sich noch herumschießen, wenigstens boxen, selbst Damen; noch 1798 schoß sich Pitt mit Tierney herum, und noch 1809 Castlereagh und Canning — zwei andere Britten schlugen sich auf Courirpeitschen! Noch kenne ich kein Beispiel von deutschen Repräsentanten; jedoch ist mir eine Herausforderung bekannt, bei der es auch geblieben ist ohne Blutvergießen; sie machen die Sache lieber mit der Feder aus, und das läßt sich allenfalls hören, wenn auch nicht lesen. Vielleicht kommt das Boxen dafür in Gang? Johnson boxte trefflich, und ich habe schon oft gewünscht, daß es deutschen

Gelehrten verstattet würde, wie in der Armee das Duell noch hie und da, um dadurch ihre spitzen oder groben, plumpen Federn im Zaum zu halten. Wie mancher junge unverschämte Rencensent würde da zu Hause bleiben! Man könnte Gelehrten, folglich auch Studenten, allenfalls erlauben, sich auf Pistolen zu schlagen, aber mit Dinte gefüllt, oder wenn sie durchaus Löcher machen wollen, die alten Landesväter einzuführen, wenn Papa und Mama nichts gegen die Löcher im Hute einzuwenden haben.

Also Duell in der Armee! Das Ding scheint mir eine doppelte Seite zu haben. Religion und Vaterland wirken weniger stark, als die Ehre; der Ehrenpunkt macht mir im Umgange das Militär lieber, als das Civile — höflicher, vorsichtiger, abgemessener — und die Hauptsache? macht die Subordination fast zur bloßen Coordination. Wie oft muß nicht der gebildete Civilist von Kopf und Herz den Unterschied fühlen, den seine Vorgesetzten machen, während der General dem Lieutenant außer dem Dienst gar nichts davon fühlbar macht. In unsern Duodezregierungen war dies doppelt ekelhaft, aber doppelt schärfer genommen; der Civilist mußte bei Beleidigungen schweigen, oder sich hinter elende Injurienprozesse stecken, wenn er so unklug war, die weitere Beförderung zu vergessen. Der König selbst kann keinen Offizier zwingen, mit dem zu dienen, der seinen Stand entehrt hat; im Civilstande bravirt ein Schurke Alle neben, unter und über ihm, wenn er mit Kopf die eiserne Stirne der Unverschämtheit verbindet. Der Gedanke des preußischen Ehrengerichts bleibt ein — schöner Gedanke. Es ist traurig, aber es gibt sehr ernste Fälle im Leben, wo das Schicksal selbst zwischen zwei Männer zu treten scheint, die sich sogar achten können und doch die furchtbare Rechtspflege üben an den Grenzen der Ewigkeit. Und erst, wenn es mächtige protegirte Schurken gibt? Ihnen kann man nicht besser beikommen, als mit dem Pistol oder der Klinge. Wo soll man klagen? Recht muß

Recht bleiben, das Blut wird ruhiger, und Tausende danken im Stillen dem Manne, der den vornehmen nichts achtenden Schurken forderte, zumal, wenn er solchen glücklich — expedirt. So tröstet Tausende der Gedanke an Strafe und Belohnung in der Ewigkeit; der heuchlerische Schurke, der sich hier glücklich durchgelogen und durchgeschlichen hat, bekommt dort seinen Lohn. Irdische Teufel können die Lehre von unterirdischen Teufeln wichtig machen.

In der That, der Mißbrauch des Duells in unsern feinern Zeiten ist so geringe, daß es mir als geringeres Uebel erscheint; muß ja die Moral selbst Krieg, Friedens- und Bundesbruch dulden! Graf Lippe führte sogar bei dem tiefgesunkenen portugiesischen Militär das Duell wieder ein, und es bekam wieder Ehrgefühl. Kann man nicht den Zweikampf feierlicher, öffentlicher machen und dadurch seltener? Der Chef des Regiments müßte zuvor ihn erlauben; und steht dieser in Ansehen und ist klug, so wird er die meisten Fälle zweifelhaft machen und beilegen können. Wahre Ehre muß aber im Spiele sein — Männerehre — und daher gehören Studentenduelle in das heroisch-komische Epos, in Froschmäusler — Kindern muß man kein scharfes Messer geben, und unreifen Jünglingen gehört nur die Feder an die Seite, nicht der Degen, und da man ihnen solchen in frühen Zeiten erlaubte, waren sie schon Männer. Der Mißbrauch des Duells ist jetzt so unbedeutend, daß selbst schon wohl angebrachter Scherz solches beseitigt hat. Jener Tollkopf rief trotz aller Erklärungen: „Blut, Blut, Einer muß bleiben!“ mußte aber lachen, als sein Gegner sagte: „Gut! so bleiben Sie, ich aber gehe.“ Ein ehrlicher Dicker, der sich mit einer ganz hagern Figur schlagen sollte, zog mit Kreide einen Strich durch die Mitte seines Leibes, weil es billig sei, daß er nicht mehr daran wage, als der Gegner, und dieser umarmte ihn; schon in den Herausforderungen auf Leben und Tod liegt immer noch das tröstliche Wort Leben.

Young spielte einst die Flöte bei einer Spazierfahrt auf der Themse. Er steckte sie gerade wieder ein, als ein Offizier nahte und verlangte, daß er fortspiele. — „Ich spielte bloß zu meinem Vergnügen." — „Ich werfe Sie in die Themse, wenn Sie die Flöte nicht auf der Stelle spielen." Young gehorchte um der Gesellschaft willen, forderte ihn aber auf morgen. Sie standen einander mit dem Degen gegenüber; Young aber zog noch ein Pistol. „Was? wollen Sie mich meuchelmorden?" — „Nein! aber Sie sollen ein Menuet tanzen, sonst sind Sie verloren." Der Offizier tanzte. „Sie haben mich gestern gezwungen zu spielen, ich Sie heute zu tanzen, wir sind quitt" — sie wurden Freunde. So forderte einst ein Hauptmann mich wegen einer Neckerei. „Morgen schlagen wir uns. — „Gut, seria in crastinum." (1) — „Meinen Sie, ich scherze?" — „Nicht? gut, wenn wir die Sache beschlafen haben — ich habe auch Hauptmannsuniform zu tragen die Ehre gehabt, da ich aber darin bloß Dinte vergossen habe, so werde ich morgen einmal Blut vergießen." Man lachte, zuletzt auch der Hauptmann und bot mir die Hand.

Sanftere Sitten und größere Geselligkeit, Aufklärung und richtigere Ansichten einer Unsitte aus ganz andern Zeiten, das Beispiel anerkannt tapferer Männer, die Herausforderungen abschlugen, die Ueberzeugung, daß ein guter Fechter darum noch lange kein Held und tapfer sei, noch mehr aber, daß es keine Schande sei, um Verzeihung zu bitten, haben bereits mehr gewirkt, als die strengsten Gesetze. Virginien setzte Todesstrafe auf Duell — es half weniger, als das weisere Gesetz, das die Duellanten für Wahnsinnige erklärte, die um Kleinigkeiten oder Meinungen willen, die der Staat selbst dulde, sich herumschlügen, und verlustig aller Stellen und unter Vormundschaft der Obrigkeit. Ich glaube, wir brauchen nicht einmal solche Gesetze, selbst in Frankreich nicht. Schon Mirabeau

(1) Das Ernste auf morgen.

lehnte viele Herausforderungen der Aristokraten ab, ohne die Achtung zu verlieren, notirte sie aber, und das that er auch bei der eines Garde du Corps. „Sehen Sie," sagte er, „Sie werden lange warten müssen, ihre Nummer ist 67!" Schwerlich wird man jetzt noch in einem Café von einem Unbekannten verlangen, daß er sich wegsetze. „Warum?" — „Weil Sie stinken." Jener forderte. „Ueberlegen Sie wohl: erlegen Sie mich, so stinke ich auch, und erlege ich Sie, so stinken Sie noch mehr als jetzt."

Der Adel, der nicht in der Armee dient, ist in der Regel zu weich, und bei ihm war doch das Duell fast allein Sitte. Studenten wird man hoffentlich ganz kuriren, und es muß gehen, sobald man ernstlich will; schon die Verminderung der Universitäten oder ihre Verlegung in Residenzen beugt dem alten Unsinn der Burschicosität vor — und die Musen sind operirt; aber bekanntlich muß man operirten Blinden Zeit lassen, Schein und Ferne zu unterscheiden. Das Volk übt bekanntlich das Kolbenrecht, und sein Prügel ist fast gefährlicher, als der leichte Degen — dafür sorgt aber das Amtsgericht, und von Kämpfen zwischen Civilisten, denen man wieder Degen angehängt hat, habe ich noch nichts vernommen. Sonst suchte selbst Ehrengeistlichkeit das Wort des Herrn: „Stecke dein Schwert in die Scheide," zu beseitigen, daß ja der Befehl des Herrn erst ergangen sei, nachdem Malchus Ohr herunter gewesen; aber es ist von dieser Seite nichts zu besorgen; sie geräth sich ja nicht einmal mehr in die Perrücken. Trunkenheit und Liebe waren sonst Ursache vieler Duelle; aber man betrinkt sich jetzt weniger, und Viele denken so philosophisch von der Liebe, daß es sich nicht der Mühe lohne, sich um ein Weiblein zu balgen — ist's die nicht, ist's eine andere! Mehr haben wir noch vom leidigen Spiel zu besorgen. Gar viele führen zu Spielereien mit dem Degen, und auf den Plan de la Croix's, die Jugend schon anzugewöhnen, Belei-

digungen bloß mit einem Witzwort zu beantworten, halte ich nicht viel, selbst nicht unter witzigen Franzosen, geschweige unter Deutschen — Degen, Pistole und Prügel sind leichter bei der Hand, als ein Witzwort. Mehr rechne ich daher auf feinere Sitten, besorge auch meinerseits wegen der offenen Sprache, die ich mir erlaube, und schon wegen meiner grauen Haare keine Ungelegenheit, und feinere Sitten müssen auch bei einer so alten, tiefgewurzelten Unsitte mehr wirken als Gesetze — plus valent boni mores, quam bonae leges, (1) gilt zu allernächst vom Zweikampfe.

Rein komisch sind die Gebräuche der Handwerkswelt in ihren Zünften, vielleicht ursprünglich zur Erschwerung der Aufnahme, wie die Ahnenprobe der hochadeligen Kapitel, oder bei den gelehrten Innungen, nächst der Promotion der Becanism (Becjaunes, (2) später Füchse), vermöge dessen man den Lehrern und ältern Studenten Geschenke und Schmäuse geben mußte, der Pennalismus, der den Neuling den Alten das ganze erste Jahr dienstbar machte, und die Deposition. Man setzte dem Ankömmling Hörner auf, als ob er noch ein unvernünftiges Thier wäre, und schnitt ihm eine Locke ab, man säuberte ihm die Nägel, gab ihm Ohrlöffel, und der Hobel, das Beil und die Säge, die man über ihn zog, hatten alle symbolische moralische Deutung, wie das Anmalen eines Bartes. Man zog ihm einen Zahn aus, er mußte sich zu Füßen legen, und endlich reichte man ihm Salz und den Becher der Freude, Würfel, Zirkel und Bohrer. Die letzte feierliche Deposition nahm noch ein Altdorfer Professor 1763 mit seinem Sohne vor, und von der ganzen Pedanterei blieb der Burschencomment übrig und das Bücherschießen, da fahrende Schüler, deutsch Bettelstudenten, gerne Gänse, Enten und Hühner todtwarfen, und das Wort ABCschütze. Diese fahrenden Schüler trieben viel Unfug, den Platen in seiner

(1) Gute Sitten vermögen mehr wie gute Gesetze. — (2) Gelbschnäbel.

Selbstbiographie schildert, der aber wahrlich noch weniger schlimm war als die Landsmannschaften und Studentenorden!

Bei der Aufnahme in die Hanse wurde man gehänselt, d. h. ins Wasser getaucht, in Rauch gehangen, oder mit herabgemachter Hose bis aufs Blut gepeitscht, den Kopf in einem Sack, unter rauschender Musik, und lange wurde diese Barbarei aufrecht erhalten, „weil sonst bloß Reiche sich in die Hanse drängen würden!“ Im Hochstift Würzburg war daher das Ruthenstreichen des Novizen Sitte, um den hohen Adel zu verscheuchen, und bei den Templern soll man gar dem Großmeister den Hintern haben küssen müssen. Noch jetzt muß der, welcher zum erstenmale die Linie passirt, sich von der sogenannten Taufe loskaufen, und noch jetzt schreckt man die Kinder, wenn Sie das erste Mal zur Stadt kommen, mit dem Beißen in die Thorkette. Die Stadt Hartenberg soll gar die Wahl ihres Bürgermeisters durch eine Laus vorgenommen haben; alle Competenten legten ihre Bärte auf die runde Tafel, und der war Consul, dessen Barte die Laus die Ehre ihres Besuchs schenkte. Hoffentlich wird man es bei Repräsentantenwahlen anders halten.

Zum Bau eines Galgen mußten alle Handwerker helfen, und jeder Bürger Hand anlegen, um nicht untüchtig zu werden zur Fertigung einer ehrlichen Klystierspritze, Kammertopfes ꝛc., oder anrüchig, wie Schäfer, Schinder und uneheliche Kinder. Symbolisch war in der gothischen Baukunst der gen Himmel strebende Spitzthurm, der gegen Morgen stehende Altar, die drei Haupteingänge und drei Thürme; aber das Kreuz verhunzte wieder den schönsten, erhabensten gothischen Kirchenbau; man baute ins †, bedeckte Alles mit †, schmückte Alles mit den Qualen der Heiligen und Höllenscenen, die Päbste ließen sich dreifache † vortragen zum Andenken der beiden Schächer — an sich selbst dachten sie wohl am wenigsten — die Patriarchen doppelte, die niedere Geistlichkeit ein-

sache, wie der Adel und Ordensritter, und vom Volke war keine Rede, ob es gleich hungrig, durstig, mißhandelt, krank, ohne einen Batzen im Beutel, wie der, welcher an Kreuzschmerzen leidet oder kreuzlahm geprügelt ist, am besten hätte sagen können, was Kreuz ist, denn er trug das † zehnfach! Es ist weniger sonderbar, daß Ordensritter sich mit dem † brüsteten, während der Sultan Inhaber des heiligen Grabes blieb, oder die Moslem mit ihren Füßen, wenn sie sich niederlassen, ein größeres † machen, als der eifrigste Katholik; aber weit sonderbarer ist, daß das heiligste Zeichen der Christenheit zu der schmutzigsten Scheidemünze, den sogenannten Kreuzern, herabgewürdigt ist, und man, wo man sich recht verächtlich ausdrücken will, spricht: „Der Kerl ist keinen Kreuzer werth!" Die Apotheker bezeichnen Essig durch ein †, und in der gelehrten wie in der Kalenderwelt der Damen bedeutet es ein Nota bene. Unter jedes †, das wir tragen, dürfen wir meist schreiben: Ecce homo, ipse fecisti! (1) Doch können wir uns trösten, daß es, wie der Tod, unter Alle ausgetheilt ist, und vom Herrn kommt, der es uns hilft tragen.

Der sinnliche Mensch wird ewig an Symbolen hangen — Jeremias muß auf Jehova's Befehl ein kostbares Gefäß vor dem sündhaften Israel zerbrechen, und Thrasybulus köpfte die höchsten und stolzesten Aehren; der Pater patratus der Römer mußte einen Spieß ins feindliche Gebiet werfen, als Kriegserklärung, und die Franken schickten den Prinzen, die sie des Thrones unwürdig erklärten, Scheere und Schwert. Die Bundeslade begeisterte das Volk Israel in der Schlacht, und die Völker des neuen Bundes das Kreuz, das man wiederfand. Reißet dem sinnlichen Menschen seine Kreuze nieder, so pflanzt er Freiheitsbäume, raubet ihm seine Madonnen, so macht er Opernsängerinnen zu Göttinnen der Vernunft; statt des Rosenkranzes greift er zu Piken, und die Ordens-

(1) Siehe Mensch, dies hast du selbst gethan.

kreuze und Kammerherrnschlüssel ersetzen Kokarden und rothe Mützen. Der Kannibale quält seine Gefangenen und frißt sie; der Hurone schlägt seinen alten Vater todt, und der Grieche und Römer weidet sein Auge an blutigen Kampfspielen der Gladiatoren und an Thiergefechten. Wie lange ist es, daß man an der Nordsee um ein gesegnetes Strandrecht ([1]) in der Kirche betete und so innig Gott dankte, wenn der Sturm recht brauste, als jene Doktorsfrau: „Hat der Herr Liebste viel Patienten?" Gott sei gedankt, zwanzig. In Wales lief einst Alles aus der Kirche, als Nachricht von einem gestrandeten Schiffe kam, und der Prediger schloß seine Rede: „Ich schließe, Geliebte in Christo, und bitte euch, die Furcht des Herrn im Herzen und vor Augen zu haben, und nun laßt uns ehrlich und redlich Alle zugleich nach dem Strand eilen. Amen!"

Stets wird man zwischen Land und Stadt, zwischen kleinen und großen Städten unterscheiden müssen; an kleinen Orten herrschen mehr Sitten, als in der verdorbenen Welt, aber auch wieder mehr Vorurtheile, lästige Gebräuche und Kleinigkeitsgeist. Mein alter Oheim, Geistlicher in einer großen Handelsstadt, brachte die ganze Kirche meines Vaterstädtchens einst in Aufruhr dadurch, daß er sich in den nächsten besten Kirchenstand am Eingang niederließ, wo nur ein einzelner Mann saß; dieser Mann war aber — der Scharfrichter. So machte es auch ungemeines Aufsehen, als er in schwarzem Amtskleide und schneeweißer Perrücke zwischen zwei Häuser trat und sans façon das that, was wohl schon die Meisten gethan haben. Wer das Ländlich Sittlich nicht versteht, oder sich darüber hinwegsetzt, kann in große Ungelegenheit kommen über wahre Kleinigkeiten, und mich selbst kostete einst das, was mein Oheim ungestraft that, 15 Kreuzer.

([1]) D. h. Gut von gestrandeten Schiffen, welches als eine Sache ohne Eigenthum dem, welcher es rettete, anheimfiel. Noch im vergangenen Jahrhundert galt dasselbe in Wales.

In England und Holland wägt man den Mann nach seinem Gelde, bei uns nach Ahnen und Titel, in Frankreich nach Witz und Manieren; unsere Alten aber wogen nach Stärke und Tapferkeit. Wohl dürften wir Deutsche den Franzosen, die wir so am unrechten Orte, wenn auch weniger als sonst, nachahmen, in der Maxime nachahmen: l'Esprit est une dignité; gebildete Britten denken eben so; wir aber fragen: „Wer ist er?" d. h. wem dient er? sein Titel? gar Nemo? (1) Jenseits der Pyrenäen verlangt man von einem General, daß er Messe hören muß, so wie der Türke Beschneidung zum bürgerlichen, und Verschneidung zum Seraildienst verlangt. Und was würden unsere Damen zuerst verlangen, wenn sie Ausspenderinnen der Bürgerkrone wären? In Frankreich ist Entblößung des Busens, des Nackens und der Arme Sitte; in Spanien reicht schon ein sichtbares Füßchen hin, wornach man urtheilt, wie wir nach Mund und Nase, unsittlich zu heißen, wie im Orient die leiseste Lüftung des Schleiers. Philipp IV. ärgerte sich über den bloßen Busen der Hofdamen so, daß er heiße Chokolade über ihre Schaubrode hingoß. Zu Versailles zog einst ein Auvergnac, der nie seine Berge zuvor verlassen hatte, den Degen, als Louis XV. erschien, denn die Garde zog die ihrigen; man nahm ihn gefangen, erfuhr aber, daß es aus Respekt geschehen sei, und er als Edelmann nicht weniger thun zu dürfen glaubte.

Der orientalische Vielweibler, der sein Harem hat, wirft dem Hunde von Franken vor, daß er weit fleißiger arbeite im Weinberge des Herrn, der faule Abendländer aber bei der Schwangerschaft einer Frau ruhe und während derselben Wein saufe. Hähne, Böcke, Stiere ꝛc. haben sie nicht auch ihr Harem? Der Großsultan glaubte Lady Montague nicht besser ehren zu können, als wenn er sie der Freuden seines Serails persönlich theilhaftig machte, und dieser Sultanade verdanken wir den

(1) Geist ist eine Würde. — Niemand.

berühmten Sonderling zu Venedig, aber der Lady noch mehr die Blatternimpfung. Der Franke Einweibler sagt dem morgenländischen Hahne: „Kann man mehrere Weiber zugleich lieben? und noch mehr sie uns? Geschieht nicht der bartlosen Hälfte unseres Geschlechts schreiendes Unrecht? Wird sie nicht zum bloßen Ding herabgewürdigt? Ein Weib kann auch einen Mann verlangen, und der Abendländer damit zufrieden sein, wenn die Sie nicht umgekehrt orientalisirt. Wie ist es möglich, unter vielen Weibern Ordnung zu halten, wenn man sie nicht durch Verschnittene bewachen und wie der Neger durch ihren Popanz Mumbo Jumbo prügeln lassen kann? Verschlimmert sich nicht durch diese Sklaverei das Geschlecht und mit ihm die Männer? Wo hat noch je ein Hahn seine Hennen durch Kapaunen hüten oder peitschen lassen?" Aber Abendländer und Morgenländer bleiben bei dem Ländlich Sittlich!

Die Türken lieben, wie die Olympier und die alten Griechen, schöne, jugendliche Gestalten um sich zu sehen, die ihnen beim Erwachen Kaffee und Pfeife, Sorbet, Rauchwerke ꝛc. darreichen, und lachen über des Franken alten, schmutzigen Kleiderausklopfer und Stiefelwichser, oder die alte, triefäugige Köchin und Haushälterin. Große Herren haben daher auch die Türken nachgeahmt durch ihre Pagenanstalt, und junge Herren aus dem Mittelstande trachten wenigstens nach einer hübschen Aufwärterin. Sonderbar symbolisch aber ist, daß der Bräutigam bei den Tshuwaschen am Hochzeittage ein Geschirr mit einem Loch in der Mitte, das er mit dem Finger zuhält, herumträgt, und in Litthauen durchlöcherte Teller aufgestellt werden. Der König von Achem, wenn er eine Geliebte wählt, läßt alle Mädchen wettlaufen, sodann ihre Hemden zusammenpacken, und seine goldene Nase, die beriecht, welches Hemd am besten riecht, ist der Weg zu seinem Herzen. Der Abgang des Dalailama wird zu Amuletten und zu Rauchwerk gebraucht, ja sehr Andächtige gebrauchen Pillen davon sogar innerlich, die

jedoch weislich mit Moschus versetzt sind. So weit brachte es doch kein Pabst, selbst nicht in den finstersten Zeiten!

Strahlenberg erzählt von den Tatarenkoreki, daß sie ein Pilzdekokt, wie wir Punsch, besonders lieben; das gemeine Volk paßt die Gelegenheit ab, wie die Franzosen den Frühling zu ihrer appetitlichen Kur des Eau de mille fleurs, halten, wenn die Damen und Herren aus ihren Gezelten treten, um sich des Genossenen zu entledigen, hölzerne Gefäße unter und bezechen sich so lustig wie die Vornehmen, wenn auch nur aus zweiter Hand. Wie glücklich ist doch der Adel in der Tatarei! Wenn er am meisten besoffen ist, ist er dem Volk am nützlichsten, und so lang er pissen kann, wird es nie am schuldigsten Respekt fehlen. Ländlich sittlich!

In Ostindien und Afrika ist die Sinnlichkeit so heftig, daß Weiber die Männer anpacken, daher diese gewisse Garnituren tragen, wo bei uns (große Städte ausgenommen) der umgekehrte Fall nöthig wäre. Griechen waren ein so leichtsinnig Völkchen, als Gallier; jene verkeilten dem Ehebrecher den Hintern mit einem — Rettig, und unter diesen sagte Einer dem Ertappten: Sortez Mr.! setzte jedoch noch hinzu: „Meine Ahnen würden gesagt haben: Sortons!“ (1) Der alte Deutsche aber kam mit dem Schwert, statt einem Rettig, und eine Augsburgerin riß dem ruhmbekrönten und schönen König Gustav Adolph die Halskrause ab, da er sie küssen wollte. In Deutschland herrschten damals Sitten — man gedenke der Agnes Bernauer, der Philippine Welser, Elisabeth Rehlinger und Clara Dettin — obgleich die Gesetze nicht so streng waren, wie die der Gentoos; bloße Metzgergriffe kosteten zwei Finger, und Thätlichkeiten in letzter Instanz das sündhafte Glied selbst, und ein weibliches Glied wurde eingebrannt auf die Stirne!

(1) Gehen Sie fort, mein Herr. — Lassen Sie uns beide fortgehen (um uns zu schlagen).

Wer vermag die Gebräuche alle aufzuzählen, oder gar auf ihre Spur zu kommen, so unterhaltend dies auch wäre? Kein Wiener sagt uns, wie es mit dem Stock am Eisen und den eingeschlagenen Nägeln stehe, und kein Baseler, warum ihre Uhr um eine Stunde früher geht als andere, und ihr Lalli dabei Jedem, der über die Brücke geht, unverschämt die Zunge streckt. Wir wissen nur, daß die französischen Briefaufschriften in Deutschland daher rühren, daß die Postanstalt französisch ist, und Taxis anfangs Franzosen anstellte, aber warum noch jetzt? Wegen unserer schwerfälligen Titulaturen und geborenen Unwesen? Wohl! aber warum dies nicht lassen? Wenn die Aegypter ihre Brunnenröhren mit Löwenmäulern versahen, so geschah es, weil im Zeichen des Löwen der Nil austrat; aber warum lassen wir noch heute das Wasser durch Löwenmäuler laufen? Gewohnheiten sind schwer auszurotten. Unsere Trompeter kommen von den Herolden der Alten noch her, wie die Ehre der rechten Hand aus der Faustrechtszeit, wo es gut war, die Rechte frei zu haben, und die Aengstlichkeit, Einem die rechte oder nur linke Seite einzuräumen, hat sich ziemlich verloren, woran vielleicht das Geschichtchen Schuld ist, daß ein Hochmuthsnarr Einem sagte: „Ich kann nicht leiden, daß ein gemeiner Kerl mir zur Rechten geht," von diesem aber, der sogleich links sprang, hören mußte: „Aber ich!"

Wer will immer die Ursachen veralteter Gebräuche erforschen? Warum sagen wir noch heute, Einem ein X für ein U machen? Da man noch mit lateinischen Ziffern schrieb, war das X das doppelte V, wozu vielleicht Apotheker- und Wirthsrechnungen Anlaß gaben. Auf das Natürlichste verfällt man oft zuletzt, wie bei dem Straßenjungenunfug, daß man Juden Hepp! Hepp! nachrief — die erste Silbe von Heb-bräer. Wie verschieden sind nicht die Gebräuche, ein Licht auszulöschen? Manche stoßen es an Tisch oder Wand, oder

halten es unterwärts; Andere stoßen es in ein Waschbecken oder gar in ein Gefäß der Unehre, blasen es aus, ohne sich um den Gestank zu kümmern, oder löschen es mit den Fingern, ohne Furcht, ihre derbe Haut zu verbrennen; ja eine lose Zofe löschte es an der Nase eines Haustölpels. Die Lichtputze bleibt das Beste; aber bei schlechten Lichtern fluchte ich oft über die Lichtputze, was mir freilich Wachslichter oder eine aufmerksame Hausfrau, oder ein sorgfältiger Diener ersparen würde, wie die Sonne dem Landmann alle Lichter. Laßt uns aber stets das Ländlich Sittlich erwägen, worauf die witzigen Schwaben zu reimen pflegen: „50 Mädchen 100 T..," und St. Augustinus Worte beherzigen: **Ego sum veritas et vita, dixit Dominus, non dixit: ego sum consuetudo!** ([1])

([1]) Der Herr sagte, ich bin die Wahrheit und das Leben; er sagte nicht, ich bin die Gewohnheit.